

Allgemeines Jüdisches Familienblatt

Leipziger Jüdisches Familienblatt * Leipziger Jüdische Zeitung

WOCHENBLATT FÜR DIE GESAMTEN INTERESSEN DES JUDENTUMS

Anzeigenpreise: 6 gespalt. mm-Zeile 15 Pf., 3 gespalt. Textzeile 60 Pf., Familienanzeigen für Abonnenten gegen Vorzahlung der bezahlten Monatsquittung ermäßigte Preise. Anzeigen werden in unseren Geschäftsteilen entgegengenommen. Anzeigenschluß Dienstag abend. Anzeigengebühren von auswärts werden auf Postscheckkonto Leipzig Nr. 15070 unter „Allgemeines Jüdisches Familienblatt“ erbeten. Für Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und für Platzvorschrift kann keine Gewähr geleistet werden. Bei Klagen gilt die Zuständigkeit des Amtsgerichts Leipzig als vereinbart.

Verlag und Redaktion:
Allgemeines Jüdisches Familienblatt
 Leipzig, Gerberstraße 48/50 — Telefon 21516
 Postscheckkonto Leipzig Nr. 15070
 Bankkonto: Sächsische Staatsbank, Leipzig
 Erscheint jeden Freitag — Redaktionsschluß Dienstag mittags
 Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn Rückporto beiliegt.

Bezugpreise: Abonnenten werden bei allen Postämtern angenommen. Postbezug 80 Pfennige monatlich. 2.40 Mark vierteljährlich (exklusive Bestelgeld). Streifband - Bezug für Deutschland, Österreich, Saargebiet, Luxemburg, Danzig, Memelgebiet 1.20 Mark monatlich, für das übrige Ausland 1.50 Mark monatlich. Bestellungen nehmen entgegen in Leipzig: Hauptgeschäftsstelle, Gerberstraße 48/50; Buchhandlung M. W. Kaufmann, Brühl 8. M. Lafer, Chemnitz, Kasernenstraße 8. Dresden: Redaktion: Leon Kesten, Kaulbachstraße 25.

Chronik der Woche

Schimpffreiheit für Antisemiten

Berlin, 24. Mai (Jta.). Die Strafkammer I des Landgerichts Gleiwitz hat den nationalsozialistischen Führer Max Fillusch, der erklärt hatte, „Rathenau, der Verräter, war auch ein Jude“, mit der folgenden Begründung freigesprochen: „Der Ausdruck ‚Verräter‘ enthält keine Beschimpfung des früheren Reichsministers Rathenau. Der Angeklagte hat die Tatsache behauptet, daß Rathenau Verrat geübt hat. Zu dieser Auffassung ist er, wie er unwiderlegt zugibt, gekommen, durch das Kapitel ‚Walther Rathenau‘ in Alfred Rosenbergs Buch ‚30 Novemberköpfe‘. Es konnte nicht festgestellt werden, daß er seine Behauptung wider besseres Wissen aufgestellt hat. Eine Verleumdung liegt somit nicht vor. Soweit Beschimpfung in Frage kommt, konnte die Behauptung des Angeklagten nicht widerlegt werden, daß er nur die vorministerielle, nicht aber auch die ministerielle Tätigkeit Rathenaus als Verrat bezeichnet habe.“

Schwere antisemitische Ausschreitungen der Nationalsozialisten in Danzig

Danzig. Am Sonntag, dem 17. Mai, wurden in den Danziger Straßen jüdische Passanten von Nationalsozialisten überfallen und zum Teil blutig geschlagen. Die jüdischen Kaufleute Markowski, Bloch und Fränkel wurden leicht verletzt, der Schustermeister Tennenzeig aber wurde so zugerichtet, daß man ihn ins Hospital transportieren mußte. Unter der jüdischen Bevölkerung herrscht über diese Überfälle große Aufregung. Die Danziger Polizei hat eine Untersuchung zur Ermittlung der Täter eingeleitet.

An dem gleichen Sonntag, dem 17. Mai, wurde eine Gruppe junger Danziger Zionisten, die einen Seeausflug nach Nickleswalde unternommen hatte, bei der Rückkehr um 9.30 Uhr abends an der Landungsstelle Milchkanne durch Hitlerleute, die in drei Lastautos herangekommen waren, überfallen und mit Stöcken schwer mißhandelt. Etwa 40 Personen wurden verletzt. Einige der Verletzten mußten in das Hospital überführt werden.

„Dawar“ über die Verfügungen der Palästina-Regierung bei der Ausgabe der neuen Einwanderungszertifikate

Jerusalem. Das Organ der jüdischen Arbeiterschaft Palästinas „Dawar“ äußert seine Entrüstung über den Beschluß der Palästina-Regierung, an Stelle der von der Jewish Agency angeforderten 1415 Einwanderungszertifikate nur 500 Zertifikate für Angehörige von Juden, die bereits im Lande ansässig sind, und für Personen, die nachträglich um dauernde Aufenthaltsbewilligung nachgesucht haben, auszugeben. Das Blatt erklärt, dieser Beschluß bedeute, daß kein einziges Zertifikat für Chaluzim ausgegeben werden und daß die Arbeiterschedule nunmehr Angehörige einer Einwandererkategorie umfassen soll, die zu ihrer Niederlassung eigentlich keiner Zertifikate bedarf. Die Verfügung der Palästina-Regierung sei gleichbedeutend mit einer faktischen Einstellung der Einwanderung.

Feierliche Grundsteinlegung zum Bau des jüdischen Kinderhauses in Kowno

Kowno. Am Sonntag, dem 17. Mai, wurde in Kowno an einem der wunderschönen hochgelegenen Punkte der Stadt der Grundstein für das neue Kinderhaus gelegt, welches der Hilfsverein der Deutschen Juden mit Hilfe von Joint und anderen Organisationen an Stelle des vor einigen Jahren abgebrannten jüdischen Waisenhauses erbauen läßt.

Betrachtungen zu den Kongreßwahlen

Am 7. Juni werden in Deutschland die Schekelezähler an die Wahlurne treten, um die deutschen Delegierten für den XVII. Zionistenkongreß zu bestimmen. Ohne daß wir für irgendeine der wahlwerbenden Fraktionen Propaganda machen möchten, drängt es einen doch, in einer allgemeinen Betrachtung darauf hinzuweisen, daß der Zionistenkongreß gegenwärtig die einzige große demokratische Institution des jüdischen Volkes in allen Ländern der Welt ist und daß demgemäß auf dem Zionistenkongreß sich erweisen kann, welchen Grad der politischen Reife die Juden erreicht haben. Wenn es sich auch nur um eine einzige, dazu noch freiwillige Organisation handelt, so ist sie in vielfacher Hinsicht ein Spiegelbild der im jüdischen Volke vorhandenen Strömungen, weil die Zionistische Organisation nur ein Rahmen ist, in dem die verschiedensten Ansichten Platz finden können. Man kann sagen, daß die Zionistische Organisation ein verkleinertes Abbild der jüdischen Gesamtheit ist.

Zwei Tage vor der Wahl ist es nicht bedeutungslos, darauf hinzuweisen, daß bei der Lösung aller jüdischen Probleme, besonders aber bei der Aufgabe der Errichtung des Jüdischen Nationalheims, von allen Faktoren, die eine Rolle in dieser Hinsicht spielen können, der einzig sichere Faktor wir selbst sind. Das sollte sich jeder Kongreßwähler vor Augen halten und, da er schon durch seinen freiwilligen Anschluß an die Zionistische Organisation bekundet hat, wie weit er in dem Prozeß politischer Einsicht und Erziehung gekommen ist, in ernstester Überlegung seine Entscheidung bei der Wahl treffen.

Einerlei, welches Gebiet jüdischer Hilfs- oder Aufbauarbeit man unter den Gesichtswinkel einer genauen Untersuchung stellt: man kommt schließlich zum Ergebnis, daß der einzig sichere Faktor, den man in Rechnung stellen darf, die eigene Leistung, die Selbsthilfe ist. Ob es sich um Abwehr antisemitischer Angriffe, um Maßnahmen zur Besserung der jüdischen Lage in den einzelnen Ländern oder um konstruktive Arbeit auf lange Sicht handelt, immer wieder macht man die Erfahrung, daß das prinzipiell Entscheidende die eigene Kraft, die eigene Organisation und die eigene Anstrengung ist. Sicherlich ist man hierbei von der allgemeinen Entwicklung, von den Zeitumständen, von der Sympathie der Besten in der Umwelt abhängig. Aber es wäre ein fataler Irrtum, der sich bisher immer wieder bitter gerächt hat, das eigene Heil vom Fortschritt der anderen, die Lösung der spezifischen eigenen Probleme von Wandlungen zu erwarten, die sich auf dem Gebiete allgemeiner politischer oder gesellschaftlicher Entwicklung vollziehen. Jüdische Hoffnungen auf allgemeine politische Umwälzungen oder siegreiche soziale Revolu-

tionen haben sich noch stets als trügerisch erwiesen. Durch derartige Ereignisse wird wohl ein anderer Rahmen für die Spannungen zwischen Umwelt und Juden geschaffen — das grundsätzliche Wesen der Judenfrage aber nicht verändert. Dieses bleibt so lange in seiner ganzen Schwere bestehen, als die Juden selbst nicht von innen heraus, sozusagen autonom, an die Lösung der spezifisch jüdischen Aufgaben schreiten, die ihnen niemand abnehmen will und auch abzunehmen vermag.

Die mangelnde Erkenntnis in dieser Hinsicht ist in den letzten zehn Jahren des Palästina-Aufbaus, d. h. der Errichtung des jüdischen Nationalheims, eine Quelle dauernder Enttäuschungen gewesen. Es wiederholte sich ein Prozeß, den wir aus der Geschichte der Judenheiten in Deutschland, Österreich und anderwärts sehr gut kennen. Auf die Erfüllung des Traumes von der Gleichberechtigung in Verfassung und Gesetz folgte die Ernüchterung. Dem Feiertag der Proklamationen folgte der Alltag der Verwirklichung. Glücklicherweise besteht zwischen den Deklarationen der Gleichberechtigung der Juden in den einzelnen Ländern und der Balfour-Deklaration betreffend das Jüdische Nationalheim ein prinzipieller Unterschied. Bei der Realisierung der jüdischen Gleichberechtigung in Staat und Gesellschaft der Diasporaländer handelt es sich um die Eroberung eines Platzes an einem Tisch, der schon aufgestellt und in der Hauptsache von anderen gedeckt ist. Der jüdische Tischgast wird als Eindringling empfunden und man wünscht ihn an den abseits stehenden Katzentisch; im besten Falle gewährt man ihm einen Eckplatz ganz weit hinten. Gelingt es einem einzelnen Juden, einen Platz oben an zu erobern, dann wird das von der erdrückenden Mehrheit der nichtjüdischen Tischgäste als Vordringlichkeit empfunden. Anders aber bei der Balfour-Deklaration. Hier muß der Tisch von Juden aufgestellt und gedeckt werden, sonst haben sie eben nichts. Und wesentlich hierbei ist, daß sie auf dem Tische nur soviel finden werden, als sie allein erworben und zubereitet haben. Die restlose Durchführung der Emanzipation hängt nicht von den Juden, sondern von deren gutem Willen und der Duldung der Nichtjuden ab. Die Errichtung des Jüdischen Nationalheims in Palästina, das heißt die sichtbare Emanzipation der jüdischen Volksindividualität, kann im wesentlichen nur durch die Juden selbst bewerkstelligt werden. Wobei es natürlich auch Behinderungen und Schwierigkeiten wie bei allem historischen Geschehen gibt. Prinzipiell aber ist diese Sache auf die Juden allein gestellt und das Erstrebte kann nur Ergebnis jüdischer Bemühungen und jüdischer Leistung sein. Diese sind als solche weithin sichtbar und bilden die stärkste Rechtfertigung der jüdischen An-